

Diese ältere, dem hl. Synesius gewidmete Broschüre, welche viele wichtige Zeugnisse beinhaltet, stellen wir Ihnen zur Verfügung, weil sie ein bedeutender Zeitzeuge der Ereignisse aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jh. der religiösen Landschaft im Kanton Aargau ist.

Damit die Broschüre per Internet schnell abrufbar ist, haben wir uns nicht für eine photographische, sondern für eine Text-Dokument-Version entschieden.

Seitenzahlen entsprechen der Originalfassung des Buches, so dass dieses Dokument für Zitierungen oder andere Forschungszwecke sinngemäss verwendbar ist.

Sylwester J. Kwiatkowski, Pfarrer
Bremgarten, 25. Mai 2009

BRUNO BUCHMANN

Der heilige Synesius Stadt- und Landpatron

*Ein Beitrag zu seiner Verehrung
auf die dritte Zentenarfeier
der Übertragung
seiner Reliquien von Rom nach Bremgarten*

Selbstverlag
Katholisches Pfarramt, Bremgarten

F. Weißenbach, Druckerei, Bremgarten

Mit kirchlicher Druckerlaubnis
des Ordinariates Basel vom 25. Sept. 1953

Vorwort

Die außerordentliche Verehrung, die St. Synesius in Bremgarten, im ganzen Freiamt und weit darüber hinaus genießt, rechtfertigt die Herausgabe dieses Schriftchens. Es bietet einen Rückblick auf die Verehrung unseres »Katakombenheiligen« in den vergangenen 300 Jahren, befaßt sich sodann mit den Katakomben im allgemeinen und mit der Reliquienverehrung. Wenn es zur Belehrung und Erbauung unseres Volkes etwas beiträgt, hat es seinen Zweck erreicht.

Der Verfasser

Literatur

L. Hertling S. J. — E. Kirschbaum S. J.: Die römischen Katakomben und ihre Märtyrer. Wien 1950. Herder.

J. P. Kirsch: Aus den römischen Katakomben. Schöningshs Sammlung- Kirchengeschichtlicher Quellen und Darstellungen. Paderborn 1926.

K. Jul. Meyer, Jubelfeier der Translation der Reliquien des Heiligen Synesius. Solothurn 1853.

Wilhelm Schnyder, Die Reliquien und Reliquienbeigaben der Katakombenheiligen in der Schweiz, Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 25. 1931.

E. A. Stükelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz. Zürich 1902. Geschichte der Reliquien in der Schweiz. Basel 1908.

6

St. Synesius vor 300 Jahren

St. Synesius gehört zu den »Katakombenheiligen«. Man versteht darunter jene Heiligen, deren Reliquien seit dem 17. Jahrhundert den Katakomben enthoben und zu Kultuszwecken in sehr viele Kirchen und Kapellen der katholischen Welt übertragen wurden. Auch die Pfarrei Bremgarten ist mit einem solchen Reliquienschatz beehrt worden. Wir verdanken die Vermittlung dem damaligen Hauptmann der Schweizergarde, Johann Rudolf Pfyffer, aus dem berühmten Patriziergeschlecht der Pfyffer von Luzern. Unter dem Pontifikat Papst Innozenz' X. wurden die Reliquien der Calepodius-Katakombe entnommen und durch Stadtpfarrer Heinrich Honegger und Christophorus Bürgisser, Custos der Pfarrkirche, von Rom hierher gebracht. Mit großer Feierlichkeit wurden sie am 18. August 1653 auf dem hiezu bestimmten Altar beigesetzt. An die 100 Ordens- und Weltpriester waren anwesend, darunter der Abt von Muri. Bremgarten hat wohl nie zuvor ein glanzvolleres Fest erlebt.

7

St. Synesius vor 200 Jahren

Die Begeisterung des gläubigen Volkes seit der Translation der Reliquien von Rom nach Bremgarten dauerte an. Keine Kosten wurden gespart, um die erste Zentenarfeier, die man Translationsjubiläum nannte, vorzubereiten. Am 24. Oktober 1753 morgens 9 Uhr zog man von der Pfarrkirche in die Stadt hinauf »biß außer dem obern Thor«, wo man die Reliquien unter ein Zelt gebracht hatte, um sie in großartiger Prozession wieder in die Pfarrkirche zu tragen. Der Gottesdienst dauerte bis gegen 3 Uhr nachmittags. »Wir haben erst um 4 Uhr mittag gespeiset«, bemerkt der Chronist. Es war ein prachtvolles religiöses Volksfest. Auch die Pfarrgemeinden Lunkhofen, Eggenwil, Oberwil und Zufikon nahmen daran teil.

St. Synesius vor 100 Jahren

Die Vorbereitungen auf die letzte Translationsfeier, die am 24. Oktober 1853 stattfinden sollte, waren im vollen Gange. Festprogramm: Morgens 5 Uhr

8

zwölf Geschützsalven zur Eröffnung des Festes. 6 Uhr Übertragung des Reliquiars in das beim Missionskreuz oberhalb der Stadt bereitete Zelt, in Begleitung von zwei Priestern und der Bürgerwache. 8 Uhr feierliche Prozession hinauf zum Reliquiar, wo eine Andacht stattfindet, das Te Deum gesungen wird und wiederum zwölf Geschützsalven abgegeben werden. Dann Triumphzug in die Pfarrkirche, wo die Reliquien wieder auf den Altar gebracht werden. Feierliches Hochamt und Festpredigt. Nachmittags Vesper, Te Deum und Segen. Zwölf Geschützsalven!

Für den Prozessionsweg war ein hochfestlicher Schmuck vorgesehen. Kränze, Girlanden, Verzierungen, Bögen, alles sollte aufgeboten werden zur Verschönerung der Feier. Dazu die sinnvollen Inschriften

1. beim Missionskreuz: »Groß war dein Glaube, fest deine Hoffnung, treu deine Liebe«,
2. beim Portal der Spitalkirche: »Wie die Väter vor 100 Jahren, so deren Söhne und Enkel im Jahre 1853«,

Der hl. Synesius 2

9

3. vor dem Eingang in die Stadt zur Begrüßung der kommenden Landpfarrgenossen: »Seid herzlich begrüßt«, auf der Rückseite: »Ziehet nach Hause im Frieden«,
 4. beim Wirtshaus zum Engel: »Dem Glaubensheld Synesius entbieten Stadt und Land den Gruß«,
 5. bei Dreikönigen:
»Beschützen will ich Stadt und Land, dies Wort geb ich zum Unterpand.«
- Noch eine Reihe weiterer Inschriften.
Festkommission und Dekorationskomitee hatten alles tatkräftig an die Hand genommen. Über sechzig weitere Personen hatten ihre Dienste freiwillig angeboten und man sah dem Fest mit großer Freude entgegen.

Die Hohe Regierung erhebt Einspruch

Kurz vor dem Fest, am 18. Oktober 1853, beschloß die Regierung, daß die Translationsfeier nicht stattfinden dürfe, bevor man hierfür die Bewilligung der Staatsbehörde nachgesucht und erlangt

10

habe. Begründung: Am Montag, den 24. Oktober, sei kein allgemeiner oder besonderer katholischer Festtag, und für die Verwendung von Gemeinderäten, Schulkindern, Lehrern und Soldaten bei der Feier sei die Bewilligung der Staatsbehörde notwendig. Diese Verfügung wurde am 20. Oktober durch das Bezirksamt Bremgarten den Pfarrämtern und Gemeinderäten von Bremgarten, Eggenwil, Lunxhofen, Oberwil, Rudolfstetten und Zufikon zur Kenntnis gebracht. Ein schwerer Schlag! Das katholische Volk von Bremgarten und Umgebung war durch diesen regierungsrätlichen Entscheid bestürzt und in der tiefsten Seele aufgewühlt. Man war der Auffassung, der Hohe Regierungsrat hätte wichtigere Aufgaben, als religiöse Feste zu untersagen, nachdem er den weltlichen Festen, die damals am laufenden Band stattfanden, nicht das Geringste in den Weg legte.

Der Pfarrer protestiert mit Erfolg

Man warf in Bremgarten die Flinte noch nicht ins Korn. Am gleichen Tag gelangte der damalige Stadtpfarrer,

11

Kaspar Julius Meyer, mit einem Schreiben an den Stadtrat von Bremgarten, worin er darlegte, daß der Hohe Regierungsrat in Sachen Translationsfeier falsch unterrichtet sei und eines Besseren belehrt werden müsse.

1. Sei kein allgemeiner oder besonderer katholischer Festtag ausgekündigt worden; jedermann könne arbeiten soviel er wolle.
2. Seien die Herren Gemeinderäte nicht verpflichtet, an der Feier teilzunehmen, es könne jeder machen wie er wolle.
3. Das gleiche gelte auch für die Lehrer und Schulkinder, die übrigens keine Schulstunde versäumen, weil sie noch Ferien hätten.
4. Militär sei bei der Feier überhaupt nicht vertreten, sondern nur eine Bürgerwache, in bürgerlicher Kleidung, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Noch am gleichen Abend kam der Gemeinderat von Bremgarten zusammen und bestimmte als Abgeordnete an den Hohen Regierungsrat Herrn Gemeindeammann Alois Weißenbach und Stadtpfarrer Kaspar Julius Meyer. Und siehe da!

12

Die Abgeordneten von Bremgarten wurden in Aarau ganz manierlich empfangen. Hatte man vielleicht bereits erfahren, daß wegen des regierungsrätlichen Verbotes im Freiamt ein Sturm der Entrüstung tobte? Jedenfalls hat der Regierungsrat das Verbot aufgehoben, nachdem er den Sachverhalt vernommen hatte und einsehen mußte, daß das Verbot sich auf Informationen stützte, die offenbar recht böswilliger Herkunft waren. So wurde die Genehmigung zur Feier des Synesius-Jubiläums erteilt, allerdings nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ja nichts Auffallendes geschehe, daß kein Militär verwendet werde und daß die Feier für die Gemeinderäte und Schulkinder nicht obligatorisch sei. Wir wollen diese Bedingungen nicht weiter glossieren. Sie sprechen für sich selbst und sind ein typisches Beispiel aus der für das katholische Volk so leidvollen Zeit des aargauischen Staatskirchentums.

St. Synesius heute

Trotz der materialistischen Lebensauffassung und der großen religiösen

13

Oberflächlichkeit unserer Zeit ist die Verehrung des heiligen Synesius nicht zurückgegangen, sondern sie zieht immer mehr Volk von nah und fern in unser Gotteshaus. Das Synesiusfest wird alljährlich zu einer eigentlichen und einzigartigen Manifestation des christlichen Glaubens. Nebst ungezählten Pilgern zu Fuß kommen die Gläubigen scharenweise in Extrazügen der Bremgarten-Dietikon-Bahn und in Autocars hierher. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Immer wieder füllt sich die Kirche mit neuen Pilgern, die mit der ehrwürdigen Reliquie aus den Katakomben berührt werden und im Namen des dreieinigen Gottes den Segen der Kirche empfangen. Nach den Translationsfeierlichkeiten vor hundert Jahren schrieb der damalige Stadtpfarrer, Kaspar Julius Meyer: »Bremgarten hat bei diesem Anlaß bewiesen, daß es sein und bleiben wolle die Stadt des heiligen Synesius.« Bremgarten wird diesen Beweis auch in Zukunft nicht schuldig bleiben. Stadt und Land werden St. Synesius die Treue halten.

14

Von vielen religiösen Gemeinschaften unserer Zeit geht die Losung aus: »Zurück zum Urchristentum!« Sehr gut! Sankt Synesius und sein Fest sind uns immer wieder Anlaß zur Besinnung auf das Urchristentum. St. Synesius ist uns ein Bote aus dem ewigen Rom, ein Gesandter aus den Katakomben. Von seinem Altare weht uns der Geist der Urkirche an. Da St. Synesius zu den »Katakombenheiligen« gehört und da sich Jugend und Volk für die Katakomben immer wieder lebhaft interessiert, benützen wir den festlichen Anlaß der dritten Zentenarfeier, um über die Katakomben eine Reihe wissenswerter Aufschlüsse zu geben.

Was sind die Katakomben?

Die Katakomben sind die unterirdische Totenstadt Roms. Zwar gibt es auch in andern Städten Italiens Katakomben, aber weitaus am größten und zahlreichsten sind die Katakomben Roms. Der weiche römische Tuffboden war für die Anlage von Katakomben wie gemacht. Einerseits konnte man diesen Boden

15

leicht aushöhlen und andererseits besaß er doch wieder soviel Festigkeit, daß er sich für die Schaffung von Kammern und Gängen als genügend solid erwies. Man grub zuerst eine Treppe in die Tiefe, dann trieb man einen Stollen vor, dann Seitenstollen links und rechts, bis schließlich ein ganzes Netz von Gängen entstand. So haben sich im Laufe der ersten vier Jahrhunderte die römischen Katakomben zu einem Riesennetz entwickelt, dessen Gänge eine Gesamtlänge von über 100 km besitzen. In die Wände dieser Gänge wurden Nischen ausgehauen, in welchen man die Toten begrub. Manchmal wurden auch größere Kammern ausgehauen, die für die Bestattung ganzer Familien Raum boten. Die Gänge sind meist 1 Meter breit und 2—3 Meter hoch. Wenn für die Beisetzung der Toten kein Platz mehr war, schuf man oft ein zweites und drittes Stockwerk in die Höhe oder noch eher in die Tiefe, sodaß einzelne Gänge bedeutend höher wurden. Im Gegensatz zur heidnischen Unsitte der Kremation, kannten die Christen nur die Erdbestattung. Wie Christus im Garten des Nikodemus begraben wurde, so

16

ließen sich auch die Christen begraben und nicht kremieren. Auch heute noch lehnt die Kirche die Leichenverbrennung grundsätzlich ab. Wer sich kremieren läßt, kann die Sterbesakramente nicht empfangen und kein liturgisches Begräbnis erhalten. »Seitdem der Herr im Grab gelegen, ist jedes Christengrab geweiht«.

Die Namen der Katakomben

Die Christen nannten ihre Grabstätten Zömeterien, d. h. Schlafstätten. Nach dem christlichen Glauben ist der Tod nicht das Ende des Lebens, sondern nur der Übergang zum eigentlichen und ewigen Leben. So sagte ja auch der Heiland zum Töchterchen des Jairus, das gestorben war: »Es schläft nur!« Und der Herr hatte es aus dem Schlaf des Todes geweckt. Und einmal, am Ende der Tage, wird das große, gewaltige Wecken für uns alle kommen, für die in der Gnade Gottes Entschlafenen zur ewigen Freude, für die andern zur ewigen Qual. Ursprünglich bekamen die einzelnen Zömeterien meist noch einen speziellen

Der hl. Synesius 3

17

Namen, z. B. den Namen ihres Besitzers: Zömeterium der Domitilla, Zömeterium des Praetextatus, etc. Es kam auch vor, daß man Ortsbezeichnungen verwendete, z. B. Zömeterium »inter duas lauros«, d. h. zwischen den zwei Lorbeerbäumen, oder Zömeterium »in catacumbas«, d. h. in der Talsenke. Dieses letztere Zömeterium in der Talsenke der Appischen Straße entstand in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Hier wurde der heilige Sebastian beigesetzt und über seinem Grab eine Basilika gebaut, von der aus man in die unterirdischen Gänge hinabsteigen konnte. Dieses durch wichtige archäologische Funde berühmt gewordene Zömeterium in catacumbas war auch in den folgenden Jahrhunderten und im Mittelalter zugänglich, während die übrigen später nicht mehr besucht und schließlich vergessen wurden. Seit Ende des 16. Jahrhunderts hat man diese vergessenen Zömeterien allmählich wieder entdeckt und man nannte sie nun wie das Zömeterium in catacumbas an der Appischen Straße gemeinhin »Katakomben«.

18

Wie viele Christen wurden in den Katakomben Roms begraben?

Beide Wände der Katakombengänge wurden zu Bestattungen benutzt. Gewöhnlich befinden sich vier bis fünf Gräber übereinander. Wenn wir nach den niedrigsten Schätzungen die Gesamtlänge der Katakomben auf 100 km berechnen, so wurden vom Jahre 150 bis zum Jahre 400 ca. 500 000 Christen begraben. Es sind eher bedeutend mehr. Unter diesen befanden sich Gräber von Päpsten und Blutzügen, deren Ruhm den ganzen christlichen Erdkreis erfüllt. Der größere Teil der Gräber und weiterer archäologischer Entdeckungen stammt jedoch aus dem 4. und 5. Jahrhundert, als die Christenverfolgungen im großen und ganzen vorbei waren. In dieser Friedenszeit begann man immer mehr auch oberirdische Friedhöfe anzulegen. Immerhin fand man Anno 1918 in der Sebastianskatakombe noch eine Grabinschrift mit dem Datum 508. Es dürfte sich aber dabei um einen Ausnahmefall handeln.

19

Begeisterter Märtyrerkult

Durch die Gräber der Märtyrer haben die Katakomben ihren großen Ruhm erlangt. Durch sie wurden die Katakomben nicht bloß Begräbnisstätten, sondern auch Andachtsstätten und Wallfahrtsstätten. Die liturgische Märtyrerverehrung begann in Rom nach der großen Christenverfolgung unter Kaiser Valerian (253 bis 260), in Kleinasien schon viel früher. Papst Damasus (366—384) verfaßte eine Reihe metrischer Inschriften, die in kunstvollen Lettern auf großen weißen Marmorplatten eingemeißelt, an den Grabstätten der Märtyrer aufgestellt wurden. Die Katakomben wurden immer mehr ausgeschmückt und verschönert. Über den Gräbern der berühmtesten und beliebtesten Märtyrer wurden die sogenannten Zömeterialbasiliken gebaut, z. B. die Kirche St. Peter, die Kirche St. Paul, die Kirchen St. Agnes, St. Laurentius, St. Sebastian, St. Pankratius. Die Begeisterung für die römischen Märtyrer und ihre Heiligtümer wuchs seit dem 4. Jahrhundert gewaltig an und zog in den folgenden

20

Jahrhunderten Scharen von Wallfahrern aus Frankreich, Spanien, Deutschland und England nach Rom.

Nacht über den Katakomben

Mit dem 5. Jahrhundert kamen über Rom schwere Zeiten. Durch die Barbareneinfälle zur Zeit der Völkerwanderung wurden die Katakomben schwer verwüstet. Die herrliche römische Campagna wurde zu einer Wildnis. Trotzdem pilgerten immer noch viele Gläubige, speziell aus dem christianisierten Norden zu den heiligen Stätten. Neue arge Zerstörungen erlitten die Heiligtümer der Märtyrer im 6. Jahrhundert durch die Goten, welche wiederholt Rom belagerten. Am schlimmsten aber trieben es im 7. und 8. Jahrhundert die wilden, raublustigen Langobarden. Der Langobardenkönig Aistulf raubte viele Reliquien aus den Katakomben und trug sie fort. Durch diese ständigen Kämpfe kam Not und Elend über die Heilige Stadt, deren Bevölkerung an Zahl immer kleiner wurde. Den Päpsten fehlte es an Mitteln, die

21

verfallenen Märtyrergrüfte zu restaurieren oder vor weiteren Schäden zu bewahren. Darum entschlossen sie sich, vor allem Papst Paul I. (757—767) und Papst Paschalis I. (817—824), die Reliquien der heiligen Blutzeugen zu erheben und dieselben innerhalb der Stadt in Sicherheit zu bringen. Mit Ausnahme der Reliquien, die sich in Zömeterialkirchen außerhalb der Stadtmauern befanden, nahm man die irdischen Überreste der bekannten römischen Blutzeugen aus ihren Krypten und Kirchen in und über den Katakomben heraus, um sie in den Kirchen innerhalb Roms beizusetzen. Von nun an kümmerte man sich nicht mehr um die Katakomben. Ihre Zugänge wurden verschüttet und vergessen. Kein Mensch betrat mehr die heilige Totenstadt, in der einst die Helden ruhten, die für Christus starben. Das Gras und die Blumen der Campagna deckten die alten berühmten Stätten. Nacht über den Katakomben.

22

Der Kolumbus der Katakomben

Im Juni 1587 entdeckten ein paar Arbeiter, die an der via Salaria nach Puzzolanerde gruben, ein Zömeterium mit vielen Gängen, Fresken und Inschriften. Eine Welle heller Begeisterung erfaßte im Nu ganz Rom. Man stieg hinab, um die geheimnisvolle unterirdische Welt zu studieren. Die Wissenschaftler traten an. Vor allem war es der Archäologe Antonio Bosio, der sich mit unermüdlichem Forschergeist an die Arbeit machte, deren Ergebnisse er in seinem hervorragenden archäologischen Werk »Roma Sotterranea« niederlegte. Man hat ihm den Ehrentitel »Kolumbus der Katakomben« gegeben. Er gilt als der Begründer der römischen Katakombenforschung. Nach ihm haben andere große Gelehrte die Forschungsarbeiten weitergeführt, z. B. de Rossi und Wilpert. Papst Pius XI. gründete 1925 ein eigenes wissenschaftliches Institut für christliche Archäologie in Rom.

23

Ein hochinteressanter Fund

Im Jahre 1849 wühlte de Rossi außerhalb der Stadt Rom im Schutt einer Vigna und fand das Bruchstück einer Marmortafel mit einer unvollständigen antiken Inschrift. De Rossi, mit einem ausgesprochenen Forscherinstinkt begabt, fing an zu graben und stieß dabei auf ein unterirdisches Grab mit dem noch fehlenden Teil der bereits gefundenen antiken Schrift. Es handelte sich um den Namen des Märtyrerpapstes Cornelius. Und noch mehr! De Rossi machte dabei die großartigste Entdeckung seines Lebens, er fand die Callistus-Katakombe mit der Papstgruft. Diese archäologisch hochbedeutsame Entdeckung erregte außerordentliches Aufsehen. Papst Pius IX., der die Nachricht kaum zu fassen vermochte, stieg in die Gruft hinab und war tief ergriffen. Mit Tränen in den Augen fragte er: »Das sind also wirklich die Grabsteine meiner Vorgänger, die hier begraben waren?« Es handelte sich um die Päpste aus dem 3. Jahrhundert, deren Grabinschriften im Schutt gefunden wurden. »Die Papstgruft und ihre Umgebung ist ohne

24

Zweifel für jeden, der einigermaßen geschichtlich denken kann und die Sprache der Steine versteht, eines der eindrucksvollsten Denkmäler aus dem ganzen Bereich des antiken Roms. Hier stehen wir mitten im Strom der alten Kirchengeschichte.«

Das verehrungswürdigste Grab in der Ewigen Stadt

In Rom erhebt sich die Peterskirche, der gewaltigste Bau der katholischen Christenheit, das Ziel aller Rompilger. Die Peterskirche ist die Grabstätte des Apostels Petrus, zu dem der Heiland die erhabenen Worte gesprochen hat: »Du bist Petrus der Fels und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.« Petrus ist der erste Papst. Er lebte und wirkte zuletzt in Rom und erlitt daselbst sein Martyrium. Er wurde am Vatikanischen Hügel bestattet und zwar oberirdisch, wie alle Toten, die in jenem Friedhof begraben wurden. Über seinem Grab, am Nero-Zirkus, wurde nach Beendigung der Christenverfolgungen unter

25

Kaiser Konstantin die erste Peters-Basilika gebaut. Die Gräber der ersten Päpste, die auf Petrus folgten, sind bis heute noch nicht entdeckt. Hingegen sind wir im Besitze des ältesten Papstverzeichnisses, das vom heiligen Irenäus stammt. Irenäus ist der größte Theologe des 2. Jahrhunderts, ein ausgezeichnete Apologet und vor allem ein hervorragender Zeuge für den Primat der römischen Kirche. Auf der Papstliste des Irenäus befanden sich damals erst zwölf Päpste, welche dann mit den Namen der nachfolgenden Päpste immer wieder ergänzt wurden. Vom ersten Papst, Petrus, bis zum heutigen Papst Pius XII. gibt es 260 Päpste.

Die Sprache der Katakomben

1. Bilder. Die Christen haben ihre Katakomben mit vielen bildlichen Darstellungen dekoriert. Weitaus am häufigsten ist **Jesus** dargestellt, und zwar als der Gute Hirt, gewöhnlich mit dem Schäflein auf den Schultern. Man hat in den Katakombengängen 120 Malereien und 150 Skulpturen vom Guten Hirten gezählt. Auf

26

vielen andern Katakombenbildern erscheint Christus als Wundertäter oder als Richter auf dem Thron. Nach dem Christusbild ist zahlenmäßig das **Petrus-**bild in den Katakomben weitaus am häufigsten vertreten. Die Gesamtzahl der Petrusdarstellungen beträgt über 300. Begreiflicherweise, denn Petrus war der erste Papst und deshalb für die Christen eine Autoritätsperson ersten Ranges.

Ergreifend schön ist in den Katakomben auch **Maria** dargestellt, die Gottesmutter. Das älteste Marienbild, das wir besitzen, stammt aus der Priscilla-Katakombe und dürfte mindestens um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden sein. Ein weiteres Marienbild aus der gleichen Katakombe, ebenfalls aus dem 2. Jahrhundert stammend, stellt Maria mit dem göttlichen Kinde dar und den Propheten Balaam, der auf einen Stern hinweist. Das Bild wird künstlerisch zum Besten gezählt, was die Katakomben bergen. Mit der Entdeckung der Katakomben kamen immer neue Marienbilder zum Vorschein. Mit Recht sagt Kardinal Faulhaber: Lange bevor im 4. Jahrhundert die ersten Marienkirchen ü b e r der Erde ge-

27

baut wurden, hatte u n t e r der Erde das Bild der Gottesmutter einen Ehrenplatz neben dem Bilde des Guten Hirten. Und noch sehr viele andere religiöse Bilder gibt es in den Katakomben.

2. Inschriften. Die Katakomben sind Begräbnisstätten. Darum beziehen sich die Inschriften besonders auf die Toten. Die älteste Katakombeninschrift über den Tod stammt aus dem 2. Jahrhundert und lautet: »Hier ruht Agape, unsere Tochter, im Grabe, weil Christus es so gewollt hat.« Andere Inschriften lauten: »Mögen die Heiligen dich in Frieden aufnehmen!« — »Nehmet zu euch, ihr Heiligen, euren Bruder!« Nach Schätzungen des Archäologen de Rossi belaufen sich die aus dem römischen Boden stammenden christlichen Inschriften auf 15 000. Heute ist die Zahl 20 000 längst überschritten. Viele davon sind in den Museen zu sehen, sowohl in Rom wie in anderen Städten Italiens und im Ausland. Sie legen ein beredtes Zeugnis ab vom Glauben der ersten Christen an Gott, Christus, ewiges Leben, Gemeinschaft der Heiligen.

28

Vom Grab zum Reliquiar

Heilig ist uns jeder Friedhof. Heiliger ist uns der älteste christliche Friedhof der römischen Katakomben. Wohl bergen die Katakomben außer der Gruft der Päpste und außer den Märtyrern, die übrigens nicht bloß einzeln, sondern manchmal auch in Gruppen betgesetzt wurden, noch eine weitaus größere Zahl von Christen, die erst nach der Verfolgungszeit d a s e l b s t bestattet wurden. Was die Namen dieser Toten betrifft, so ist uns selbst von den Märtyrern nur ein Bruchteil überliefert worden, da damals noch kein eigentlicher Registrierapparat funktionierte. Aber wir ehren sie alle miteinander, seien es Märtyrer, die für Christus starben, oder Bekenner, die für Christus lebten, seien es solche mit berühmten Namen oder solche, die man längst vergessen hat. Sie sind uns samt und sonders, mit und ohne Namen Gegenstand spontaner und tiefer Ehrfurcht. Wir ehren in ihnen unsere geistigen Ahnen. Wer in die Katakomben hinabsteigt, betritt heiligen Boden. Es ist verständlich, daß nach Entdeckung der Katakomben eine unerhörte

29

Begeisterung durch die Christenheit ging und daß alle christlichen Länder Anteil haben wollten an den Reliquien der Katakomben. Zugegeben, daß diese Begeisterung in der Zeit des Barock überbordete und durch keinerlei kritische Erwägungen beschwert und gehemmt war; aber lieber ist uns ein begeisterungsfähiges Volk in seinem überschäumenden Enthusiasmus, als eine begeisterungsunfähige blasierte Welt und Halbwelt, die allen und jeden idealen Schwung verloren hat. Auch unsere Pfarrkirche ist in jener Zeit in den Besitz einer solchen Reliquie gekommen. Es ist nicht die Reliquie eines heiligen Laurentius oder Sebastian, eines heiligen Pankratius oder Tarzisius, einer heiligen Agnes oder der anderen bekannten römischen Blutzegen, sondern sie stammt aus jenem Reliquienschatz der Katakomben, worüber ein Namensverzeichnis nicht existiert. Als sie vor 300 Jahren den heiligen Gräben entnommen wurde, ward ihr der Name »Synesius« zuteil und sie wird seit ihrer Translation nach Bremgarten von unserem Volk aus nah und fern hoch verehrt. Reich ge-

30

schmückt mit Perlen und Edelsteinen wird sie am Synesiusfest und an anderen hohen Festen auf dem Synesiusaltar exponiert. Mehr als ein Katakombenbild, mehr als eine Katakombeninschrift gilt uns diese Reliquie, weil e i n Gott, e i n Glaube, e i n e Taufe (Eph. 4, 5) uns mit den Christen der Katakomben verbindet. Die Katakombenreliquie ist uns einerseits Symbol dieser inneren Verbundenheit und andererseits immer wieder Aufruf zu jenem frischen, lebenskräftigen und todesmutigen Christentum, von dem die Urkirche beseelt war.

Was versteht man unter Reliquien?

Wir verstehen darunter zunächst die sterblichen Überreste unserer Heiligen, dann aber auch jene Gegenstände, die mit Christus oder den Heiligen in physische Berührung kamen, z. B. das Kreuz, die Gewänder der Heiligen, die Ketten, mit denen sie gefesselt waren, die Werkzeuge, die man zum Martyrium verwendete. Gegenstände, die mit echten Reliquien in Berührung kamen, nennt man mittelbare Reliquien oder Andenken.

31

Reliquienverehrung

Schon Plato, einer der größten Denker der Menschheit, dessen Philosophie die ganze abendländische Geisteswelt beeinflusste, verlangt, daß man die Heroen des Vaterlandes verehren und Ihre Grabstätten hochschätzen solle (De re publica 5. 15). Platos Stimme ist die Stimme der Vernunft und der Pietät.

1. **Im Alten Testament.** Moses nahm die Gebeine Josefs mit sich, wie dieser es verlangt hatte (Ex. 13. 19. Sir. 49. 18). Die sterblichen Überreste dieser großen alttestamentlichen Persönlichkeit wurden in Sichem beigesetzt. Die Reliquien, des berühmten Propheten Elisäus, der gewaltige Zeichen tat und den Baalskult ausrottete, hat Gott durch ein Wunder verherrlicht (4 Kön. 13. 21).

2. **Im Neuen Testament.** Matthäus (9. 20) berichtet von einer Frau, die von Jesus geheilt wurde, weil sie voll Vertrauen den S a u m s e i n e s K l e i d e s berührte. Die ersten Christen hatten ein solches Vertrauen zu Petrus, daß sie die Kranken auf die Gassen hinaustrugen,

32

damit, wenn Petrus käme, wenigstens sein Schatten auf sie falle und sie geheilt würden (A. G. 5. 15).

3. **In der christlichen Tradition.** Die ältesten christlichen Märtyrerakten beachten von der Beisetzung des heiligen Bischofs Polykarp, der im Jahre 156 im Alter von 86 Jahren den Märtyrertod erlitt: »Wir bestatteten seine Gebeine, welche uns wertvoller sind als die kostbarsten Edelsteine und schätzbarer als Gold, an einen würdigen Ort.«
St. Ambrosius, der älteste der vier großen abendländischen Kirchenlehrer, hat mit den Arianern, welche die Wunder leugneten, die Gott durch die Reliquien wirkte, scharf abgerechnet.
St. Hieronymus, einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit, hochverdient durch seine Bibelübersetzung, hat den Reliquienverächter Vigilantius noch schärfer in die Schranken gewiesen.
St. Augustinus, der einflußreichste Theologe der katholischen Kirche und der tiefste christliche Denker der Väterzeit, verteidigt ebenfalls den Reliquienkult.

33

Dogmatik des Reliquienkultes

Reliquien werden niemals angebetet. Reliquien werden auch nicht angerufen, wie z. B. die Heiligen angerufen werden, sondern sie werden verehrt. Reliquienkult ist nicht absoluter, sondern relativer Kult. Wohl sind die Reliquien das Materialobjekt der Verehrung, aber das Formalobjekt, d. h. der Beweggrund der Verehrung liegt nicht in den Reliquien, sondern in der Persönlichkeit des Heiligen, dem sie angehören. Die Heiligen haben als lebendige Glieder am mystischen Leibe Christi (1. Kor. 12. 27) und als Tempel des Heiligen Geistes (1. Kor. 3. 16) Anspruch auf diese Verehrung.

Der Segen mit der Synesiusreliquie

An Gottes Segen ist alles gelegen. Schon im Alten Testament haben die Eltern ihre Kinder gesegnet und die Priester das Volk. Gott selber hat im mosaischen Gesetz eine bedeutsame Segensformel vorgeschrieben (4. Mos. 6.22). Im Neuen Testament segnete Jesus die

34

Kinder, die Kranken, die Jünger. Er segnete Brot, Fische, Wein. Der Apostel Paulus segnet die Korinther. Segnend schreitet die Kirche durch die Jahrhunderte.

Eine hervorragende Stellung besitzt der sakramentale Segen mit dem Allerheiligsten. Die Kirche hat eigene Segnungen für die Kinder, für die Kranken, für die Mütter. Die Kirche segnet die Häuser, die Ställe, die Brücken, die Fluren, die Alpen. Die Kirche segnet das Brot am Agathafest, den Wein am Stephans- und Johannestag, usw.

Außer dem Allerheiligsten verwendet die Kirche zur Segnung oft auch das Kreuzifix, geweihte Kerzen oder eine Reliquie.

Warum die vielen Segnungen? Wir leben in einer fluchbeladenen Welt und in einer von der Sünde vergifteten Atmosphäre. Die Warnung des Apostels Petrus ist heute noch so zeitgemäß wie damals: »Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Widersteht ihm fest im Glauben!« (1. Petr. 5. 8.)

35

Der Segen ist eine Macht gegen den Satan, der uns an Leib und Seele zu schaden sucht. Darum sollen wir den Segen Gottes holen, wo wir nur können.

Am **Synesiusfest** kommen alle Jahre Tausende von Gläubigen nach Bremgarten, um sich segnen zu lassen. Der Segen wird **im Namen Gottes, des Dreieinigen**, gespendet. Das ist das Wesentliche.

St. Synesius und die heiligen Märtyrer werden dabei als Fürbitter angerufen und die Augen der Gläubigen mit der Reliquie berührt. Das ist das Besondere am sogen. Synesiussegen. St. Synesius gilt im Glauben des Volkes als besonderer Helfer bei Augenkrankheiten.

Was für ein Segensreichtum kommt alljährlich am Synesiusfest über unser Volk! Wie hat Gott das Vertrauen in diesen Segen schon belohnt. Wer gesegnet wurde, zeige sich dieses Segens würdig. Wo man die Gebote des Herrn mißachtet, besonders auch da, wo man flucht, flieht der Segen Gottes. Fluchen ist das pure Gegenteil von segnen.

Der Synesiussegen gehört zu den sogenannten **Sakramentalien**. Diese unterscheiden sich von den sieben heiligen

36

Sakramenten, indem sie nicht von Christus, sondern von der Kirche kraft ihrer Segnungsgewalt eingesetzt wurden. Die Sakramentalien vermitteln nicht heiligmachende, sondern helfende Gnade. Durch die Sakramentalien ist schon vielen bedrängten Menschen an Leib und Seele geholfen worden, aber sie entbinden uns nicht vom Empfang der heiligen Sakramente und vom unentwegten Kampf gegen die Sünde. Empfangen wir die heiligen Sakramente oft und würdig, dann werden die kirchlichen Segnungen um so wirksamer sein.

St. Synesius eine Mahnung für uns

Wie schon erwähnt, wird am Synesiusfest und an anderen hohen Festen die Reliquie gezeigt. Vielleicht gibt es ab und zu Menschen, deren überspitztes ästhetisches Gefühl durch die Ausstellung von Totengebeinen verletzt wird. Die Kirche denkt realistisch. Sie zaubert uns keine Trugbilder vor die Augen, sondern zeigt uns die ernüchternde Wirklichkeit. Die Totengebeine im Synesius-

37

schrein sind für uns ein erschütterndes »Memento mori!« — Gedenke, daß du sterben muß!

»Die Zeit kommt und eilt dahin, die Wiege deiner Wiege hält sie in einer Hand, das Leichenhemd deines Sarges in der andern. Und dann könntest du noch protzen, du aufgeblasener Mensch?« (Alexander Petöfi)

»Kahles Totengebein werden wir ja alle und sind wir eigentlich schon, umhüllt vom Gewande des Fleisches und von gewebten und gesponnenen Stoffen. Und es schadet uns nichts, mitunter daran erinnert zu werden und von den Reliquienschreinen der Heiligen her die Mahnung zu vernehmen, daß alles Fleisch welkt wie die Blüten des Feldes und daß der Adel eines Menschenleibes nicht in seiner vergänglichen Schönheit, sondern in der Heilighaltung seiner Zweckbestimmung besteht.« (Dr. J. Klug)

»Gebeinreste und ein Totenschädel, das ist die ganze Herrlichkeit des Fleisches, — des Fleisches, welches so oft zum Abgott wird.« (A. Doß S. J.)

0 Eitelkeit der Eitelkeiten und alles ist Eitelkeit, außer Gott lieben und ihm

38

allein dienen. Das ist die stumme Predigt aus dem Synesiusschrein.

Für einen ewigen Kranz
Dies arme Leben ganz!

St. Synesius ein Wegweiser für uns

St. Synesius lebte zur Zeit des aufblühenden Christentums. Die große weite Welt war noch heidnisch. Die Christen Roms waren auch im 4. Jahrhundert gegenüber den Heiden noch lange in der Minderheit. Christentum und Heidentum standen sich hart auf hart gegenüber. Als die blutigen Verfolgungen vorbei waren, kamen die schweren und erbitterten geistigen Kämpfe. Leider hat es immer auch Abtrünnige gegeben. In den Zeiten der geistigen Kämpfe noch mehr als vorher. Von St. Synesius aber gilt das Apostelwort: »Fidem servavi« (2. Tim. 4.7), d. h. den Glauben habe ich bewahrt. Sein Glaube ist auch unser Glaube, der in den Stürmen aller Jahrhunderte bewährte heilige katholische Glaube. Das religiöse Genie eines heiligen Augustinus († 430) hat es tief

39

erfaßt, was für ein Glück und was für eine Gnade es ist, katholisch zu sein, und er hat hierfür die herrlichen Worte gefunden: »Keine Reichtümer, keine Schätze der Erde, keine Ehren, keine Güter dieser Welt können größer sein als der heilige katholische Glaube.« Freilich darf dieser Glaube kein toter Glaube sein, kein bloß theoretischer Glaube, sondern er muß ein lebendiger, praktischer Glaube sein.

»Nicht Papiere, nicht Programme, nicht hochtönende, aber unausgeführte Resolutionen, sondern neue, aus den Tiefen des Christentums herausgeborene lebendige Menschen haben einst die Welt erneuert« (G. Bichlmair S. J.).

St. Synesius ein Trost für uns

St. Synesius kam zu uns aus dem Ewigen Rom und lenkt darum unsere Gedanken immer wieder nach Rom und in Rom unwillkürlich zur göttlichen Institution des Papsttums. Das Papsttum aber ist der Fels, auf den Christus seine Kirche gebaut hat. Der Fels, der nicht wankt, auch wenn die Erde bebzt. Der Fels, der nicht zerbröckelt

40

und zerfällt, auch wenn der nagende Zahn der Zeit alles andere zerstört. »Schon 1900 Jahre steht er und sah alles sich ändern und vorüberziehen; er selbst blieb und änderte sich nicht. Er sah die römischen Cäsaren im Christenblut sich baden und sah sie der Reihe nach ins Grab sinken. Er hörte den Schlachtgesang der Goten, sah die Hunnen in zahllosen Scharen auf ihren leichten Pferden vorüberreiten und verschwinden; an seinem Fuße standen die feindlichen Zelte der mittelalterlichen Kaiser und wurden wieder abgebrochen; er hörte das Allahgeschrei der Türkenhorden und sah den Halbmond vor dem Kreuze erbleichen; er vernahm den Spott Voltaires und seiner Philosophen und sah sie in Verzweiflung enden; er sah den großen Brand der Französischen Revolution und denselben in sich selbst zusammensinken; sah den korsischen Adler Europa durchfliegen und einsam auf der Felseninsel sein Leben vertrauern. Das ist der Fels, auf den Christus seine Kirche gegründet hat« (F. Boissl S. J.).

Die Kirche hat alle Stürme überstanden. Welch ein Trost im geistigen Riesenkampf

41

unserer Zeit. Die Kirche, der St. Synesius angehörte, ist auch die Kirche, der wir angehören. Es ist die Kirche, welche die Verheißung des Herrn hat: »Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.«

Gebete

Vorbemerkung. Daß die Anrufung der Heiligen erlaubt und segensreich ist, gehört zu den ältesten Glaubenslehren des Christentums. Beispiele aus der Heiligen Schrift, Grabschriften der Katakomben und die ganze nachfolgende Tradition der Kirche liefern uns ein überwältigendes Zeugnis von der Anrufung der Heiligen, wie sie je und je praktiziert wurde. Hinzu kommt noch die Tatsache, daß Gott die Anrufung der Heiligen wie auch die Verehrung ihrer Reliquien durch viele Wunder sanktioniert hat. Diese Wunder werden zum Teil auch durch die sog. Kanonisationen, d. h. Heiligsprechungen, denen ein langes und äußerst strenges Prozeßverfahren vorausgeht, einwandfrei nachgewiesen. Für eine Seligsprechung sind zwei, für eine Heiligsprechung drei Wunder erforderlich. Die kirchliche Heiligen- und Reliquienverehrung hat nichts zu tun mit Aberglauben und dergleichen. Sie ist dogmatisch und kirchengeschichtlich auf das solideste fundiert. Sowohl die Wunder wie auch die unzählbaren Gebetserhörungen befestigen im christlichen Volk immer wieder und mit vollem Recht das Vertrauen zu seinen lieben Heiligen.

Gebet der Kirche

Wir bitten Dich, o Herr, durch die Verdienste Deiner Heiligen, deren Reliquien hier ruhen, sowie aller Heiligen, Du wollest mir alle meine Sünden gnädig verzeihen. Amen.

(Dieses schlichte Gebet spricht der Priester bei jeder heiligen Messe im Anschluß an das Stafftelgebet. Da sich in jedem Altarstein ein Reliquiengrab befindet, kann dieses Gebet beim Besuch jeder beliebigen Kirche und jeden Altares verwendet werden.)

Zum heiligen Synesius und zu allen heiligen Märtyrern

Heiliger Synesius und alle heiligen Märtyrer! Ihr wäret getreue Diener und im Feuer vieler Prüfungen erprobte Freunde Gottes. Ihr habt hienieden für Gott gelebt, für Gott gekämpft und für Gott gelitten. Ihr steht Gott näher als ich wankelmütiger und sündhafter Mensch. Euer Gebet im Himmel vermag mehr als mein armseliges Gestammel auf Erden. Bittet für mich, daß mein Glaube an Gott lebendiger, meine Hoffnung auf Gott fester und meine Liebe zu Gott tiefer und treuer werde.

Bittet für mich, daß ich von ganzem Herzen alle Sünden bereue, durch welche ich Gott, meinen besten Vater beleidigt und seine strafende Gerechtigkeit herausgefordert habe.
 Bittet für mich, daß ich niemals verzagt und mutlos werde in den Heimsuchungen und Leiden meines Lebens.
 Bittet für mich, damit ich erkenne, daß Gottes Hilfe am nächsten ist, wann die Not am größten ist.
 Bittet für mich, damit ich erfahre, daß Gott nicht bloß schlägt, sondern auch heilt.
 Heiliger Synesius und alle heiligen Märtyrer! Wenn ihr für mich bittet, dann darf ich voll Zuversicht auf Erhörung hoffen. Wenn ihr für mich bittet, dann wird Gott alles zu meinem besten lenken.
 Ich will mich fortan eurer himmlischen Fürbitte würdig zeigen. Ich will andächtig beten Tag für Tag. Ich will beharrlich den guten Kampf kämpfen wider Satan und Sünde. Begleitet mich mit eurem Schutz und Segen durch alle Klippen und Gefahren des Lebens bis an die Gestade einer seligen Ewigkeit. Amen.

Inhaltsangabe

	Seite	
Vorwort.....	5	
Literatur.....	6	
St. Synesius vor 300 Jahren ...	7	
St. Synesius vor 200 Jahren ...	8	
St. Synesius vor 100 Jahren ...	8	
Die Hohe Regierung erhebt Einspruch	10	
Der Pfarrer protestiert mit Erfolg .	11	
St. Synesius heute.....	13	
Was sind die Katakomben? ...	15	
Die Namen der Katakomben	17	
Wie viele Christen wurden in den Katakomben Roms begraben? .	19	
Begeisterter Märtyrerkult ...	20	
Nacht über den Katakomben ...	21	
Der Kolombus der Katakomben .	23	
Bin hochinteressanter Fund ...	24	
Das verehrungswürdigste Grab in der Ewigen Stadt	25	
Die Sprache der Katakomben ...	26	
Vom Grab zum Reliquiar	29	
Was versteht man unter Reliquien?	31	
Reliquienverehrung	32	
Dogmatik des Reliquienkultes	34	
Der Segen mit der Synesiusreliquie	34	
St. Synesius eine Mahnung für uns	37	
St. Synesius ein Wegweiser für uns	39	
St. Synesius ein Trost für uns	40	
Gebete	42	
Gebet der Kirche	43	
Zum heiligen Synesius und zu allen heiligen Märtyrern	43	
Inhaltsangabe	45	